

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 152.**

29. Jahrgang.  
**Donnerstag, den 28. December**

**1882.**

## Bekanntmachung.

In der Strafsache gegen den Schlosser  
**Max Göbler a. Antonsthal b. Schwarzenberg**  
hat die II. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Zwickau in der Sitzung  
vom 13. December 1882 für Recht erkannt,  
„daß Max Göbler wegen Verleumdung und versuchter Nötigung mit  
**Gefängniß** in der Dauer von **zehn** Monaten zu bestrafen und  
die Kosten des Verfahrens zu tragen schuldig.“  
In Entsprechung des von den Verletzten Anna Bitterlich und Erwald  
Kempf gestellten Antrages wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht.  
Zwickau, den 23. December 1882.

**Königliche Staatsanwaltschaft.**  
J. A. **Belmann**, Rfvr.

## Bekanntmachung.

Die städtischen Collegien haben in ihrer gemeinschaftlichen Sitzung vom  
21. December 1882 beschlossen, vom 1. Januar 1883 ab die jährliche Hunde-  
steuer auf

**10 Mark**

zu erhöhen, jedoch mit der Beschränkung, daß in folgenden Grundstücken  
in Reuter's Gut, den 3 Heinz'schen Gütern, Otto's Ziegelei, dem  
Siechhaus, Reichner's Ziegelei, dem Torfhaus, Bahnhof, neuem  
Haus, dem vormalig Auerwald'schen Haus, dem Brettmüller-Gut,  
der Eisemann'schen Waldschenke, dem Posthalter (Kunz) Gut, dem  
Zimmerfacher, den sämtlichen Bahnwärterhäuschen, dem Nonnen-  
häuschen

die Erhöhung der Steuer für je einen Kettenhund nicht eintreten und daher die  
Steuer bis auf weiteres für je **einen** Kettenhund in diesen Grundstücken 6 M.  
betragen soll; sofern in den genannten Grundstücken je mehr als ein Kettenhund  
oder andre als Kettenhunde gehalten werden, so sind diese der allgemeinen Er-  
höhung der Hundesteuer unterworfen. Die Hundesteuer ist **bis zum 31.**  
**Januar 1883** von den Hundebesitzern gegen Empfangnahme der Steuermarken  
in hiesiger Rathsexpedition pränumerando zu entrichten, und es sind übrigens  
nach dem für hiesige Stadt bestehenden Hundesteuer-Regulativ die Hundebesitzer  
bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 3 M. verpflichtet, schriftliche Anzeige  
über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde **bis zum 10.**  
**Januar 1883** einzureichen. Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen  
hinzuweisen: junge Hunde sind nur so lange sie gesäugt werden steuerfrei; für  
im Laufe des Jahres angeschaffte unversuerte Hunde ist binnen 14 Tagen von  
erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle Jahressteuer zu entrichten.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die dunklen Wolken, die in  
den letzten Wochen den politischen Horizont umdüstert  
hatten, haben sich glücklicherweise verzogen und die  
Völker Europas konnten das schöne Weihnachtsfest,  
das Fest allgemeiner Liebe und Verbrüderung, an  
welchem selbst das sonst so laute Gezeiter der Parteien  
erstummt, in ungetrübtetem Frieden feiern. Das  
Friedenswort Kaiser Wilhelms strahlte auf  
Neue in hellstem Glanze und in schönem Wettstreit-  
 können die Nationen sich der friedlichen Entwicklung  
ihrer Institutionen, ihres Wohlstandes hingeben. Aus  
den lärmenden Discussionen der jüngsten Vergangen-  
heit ist wenigstens ein glückliches Resultat von folgen-  
reichster Tragweite zu constatiren: Die Thatsache,  
daß ein bindender Vertrag zwischen Deutschland und  
Oesterreich-Ungarn existirt, welche Form dieser Ver-  
trag auch haben möge. Dieser Vertrag aber stellt  
beide Reiche als erzgerüstete Wächter des europäischen  
Friedens jedem Störenfriede gegenüber hin. Aber  
auch in Rußland und Frankreich werden die Friedens-  
glocken geläutet und die angebliche Entfremdung, die  
in Berlin und Wien der italienischen Regierung ge-  
genüber eingetreten sein sollte, findet ihre glänzende  
Widerlegung in der soeben eingetroffenen Nachricht,  
daß das italienische Königspaar wahrscheinlich zu der  
silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares nach  
Berlin kommen werde.

— Dem Bischof von Metz war die Verlei-  
hung des Kronenordens zugebacht; der Kirchenfürst  
hat denselben aber dankend abgelehnt. In einem  
Briebe an den Statthalter der Reichslande bedauert  
der Bischof, über die ihm zugebachtete Auszeichnung  
nicht vorher unterrichtet worden zu sein, da er sie in  
diesem Falle ebenso abgelehnt hätte, wie er in früheren  
Zeiten das Kreuz der Ehrenlegion zurückgewiesen habe.

— Rußland. In diesen Tagen ist in Peters-  
burg ein kaiserlicher Befehl erfolgt, der von sich reden  
macht, obgleich er ganz insgeheim erlassen worden ist.  
Der Kaiser hat nämlich befohlen, eine geheime Ge-  
sellschaft, den „Verein zum Kampf gegen den Nihilis-  
mus“, aufzulösen. Dieser Verein existirte erst seit  
kurzer Zeit, hat aber in dieser kurzen Zeit viel Geld  
gekoslet, welches aus den Kassen des Hofministeriums  
geliefert wurde, ohne daß er irgend etwas geleistet  
hätte.

— Italien. Aus Anlaß der Hinrichtung Ober-  
banks haben in Turin, Neapel und Rom wiederholt  
republikanische Demonstrationen stattgefunden  
und es sind viele Verhaftungen vorgenommen  
worden. In Turin und Neapel mußte die Hilfe des  
Militärs in Anspruch genommen werden.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Dezbr. Am 1. Weihnachts-  
feiertag, Nachmittag 4 Uhr fand im Saale des „Feld-  
schlößchen“ die Christbescheerung für Kinder un-  
bemittelter Eltern statt. Die Feier selbst wurde wie  
in früheren Jahren durch Gesang und Ansprache er-  
öffnet. An der Christbescheerung nahmen 75 Knaben  
und 50 Mädchen Theil, welche in der Hauptsache  
mit geeigneten Kleidungsstücken bedacht wurden. Die  
Mittel hierzu waren durch eine von hiesigen Lehrern  
ausgeführte Sammlung unter der Einwohnerschaft  
aufgebracht worden, welche den nennenswerthen Er-  
trag von 520 Mark ergab. Die königliche Kreis-  
hauptmannschaft Zwickau fügte dieser Summe gleich-  
falls noch 100 Mark hinzu, so daß für diesen Zweck  
620 Mark verwendet werden konnten. Den edlen  
Gebern sei im Namen der Beschenkten auch an dieser  
Stelle dafür Dank gebracht.

— Dresden. Der hiesig Stadtrath in seiner  
Eigenschaft als Bezirksschulinspektion für Dresden-

Indem endlich noch auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 be-  
treffs der Anbringung der Steuermarken an den Halsbändern der Hunde auf-  
merksam gemacht wird, wird gleichzeitig mit bekannt gemacht, daß der Cavaller  
Otto bez. dessen Gehälfen in Auerbach beauftragt sind, die Revisionen über die  
Einhaltung dieser Vorschriften regelmäßig vorzunehmen, und daß neben der etwa  
für die Nichtbeachtung dieser Vorschriften anher zu bezahlenden gesetzlichen Strafe  
an den Cavaller nach dem für die Stadt Eibenstock bestehenden Hundesteuerregu-  
lativ für jeden weggeführten Hund ein Fangegeßel von 1 M. zu entrichten ist.  
Eibenstock, den 27. December 1882.

**Der Stadtrath.**  
**Löschner.**

## Bekanntmachung.

Jeder Grundstücksbesitzer in hiesiger Stadt oder dessen Stellvertreter ist ver-  
pflichtet:

- 1) den Fußweg entlang seines Grundstückes bei eintretendem Schneewetter vom  
Schnee, bei eintretendem Thauwetter von dem darauf gefrorenen Schnee und  
Eis zu reinigen und stets in wegsamem Zustande zu erhalten;
- 2) bei stattfindender Glätte zur Sicherung der Passage den Fußweg mit Sand,  
Asche oder einem anderen die Glätte abstumpfenden Material so oft und so  
dicht zu bestreuen, als die Witterung dies als nöthig erscheinen läßt; endlich
- 3) des Auswerfens des Schnees und Eises aus den Gehöften der Grundstücke  
auf die Fahrstraße und öffentlichen Plätze sich zu enthalten, es sind vielmehr  
alle aus den Gehöften zu beseitigenden Schnee- und Eismassen in den Dorf-  
bach zu werfen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 sub 10 des Reichsstrafgesetzbuchs  
mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Bei gleicher Strafe und zugleich unter Androhung der Weg-  
nahme der Schlitten und Schlittschuhes wird hiermit wiederholt das  
Rufeln und Schlittschuhfahren innerhalb der Straßen und Wege hiesi-  
ger Stadt verboten.

Eibenstock, den 15. November 1882.

**Der Stadtrath.**  
**Löschner, Bürgermstr.**

B.

Der 4. Termin der **Ablösungsrenten** ist zu Vermeidung executivischer  
Beitreibung bis **Ende dieses Monats** an die Ortssteuereinnahme zu bezahlen.  
Schönheide, am 27. December 1882.

**Der Gemeindevorstand.**  
**Haupt.**

Stadt, hat dem bei der letzten Stadtverordnetenwahl  
unter der Zahl der „Anfässigen“ mit großer Majori-  
tät zum Stadtverordneten gewählten Bürger-  
schul-  
lehrer Schuricht die nachgesuchte Genehmigung  
zur Annahme der Wahl versagt. Es ist dies  
nun der zweite Fall, daß der Rath als Schulinspe-  
ction einem an der städtischen Schule wirkenden Lehrer  
den Eintritt in das Stadtverordnetenkollegium un-  
möglich macht. In dem ersten Falle handelte es sich  
um die Wahl des Oberlehrers Altner, der schon  
längere Zeit dem Kollegium angehört hatte und  
wiedergewählt worden war. Damals wurde der  
Stadtrath von den Stadtverordneten darüber inter-  
pellirt: ob er beschlossen habe, den Dresdner Lehrern  
das Stadtverordneten-Kollegium prinzipiell zu ver-  
schließen. Die Antwort des Rathes lautete zu jener  
Zeit ausweichend und lief darauf hinaus, daß man  
sich die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten  
müsse.

— Leipzig, 22. Dezbr. Unsere Schützengesell-  
schaft hatte, bevor sie auf dem 7. deutschen Bundes-  
schießen in München zur Wahl für das 8. Bundes-  
schießen Leipzig vorschlug, unter der Hand  
deshalb bei hervorragenden Mitgliedern der Stadt-  
vertretung angefragt und sich der Zustimmung der-  
selben vergewissert. So kam es, daß in München  
von dem Gesamtvorstande des deutschen Schützen-  
bundes das Erbieten Leipzigs dem aller anderen  
Städte vorgezogen und unsere Stadt für das im Jahre  
1884 abzuhaltende 8. deutsche Schützenfest gewählt  
wurde. Seitdem hat die Angelegenheit geruht, bis  
neuerdings die Schützengesellschaft, „weil die deutschen  
Schützen mit Schnjucht eine bestimmte officielle Er-  
klärung Leipzigs erwarten,“ den Rath und die Stadt-  
verordneten angegangen hat, sie möchten sich gemein-  
sam für die Uebernahme des 8. Schützenfestes auf  
die Stadt entscheiden und erklären. Das Gesuch ist

außerordentlich rasch erledigt worden. Der Rath verhehlte sich zwar nicht, daß die Stadt finanzielle Opfer zu bringen haben werde, erwartet aber auf der anderen Seite auch materielle Vortheile davon und glaubt schon um des nationalen Charakters des Festes willen nicht ablehnen zu dürfen, und kaum war das betreffende Schreiben des Rathes den Stadtverordneten vorgetragen, so erklärten auch diese sofort und ohne ein Wort weiter zu verlieren, ihr Einverständnis damit. „Im Princip“ ist also nun von beiden städtischen Körperschaften angenommen und erklärt, daß das 8. Schützenfest im Jahre 1884 in Leipzig abgehalten werden soll.

— Dschaja. Nach mehr als neunwöchiger Abwesenheit kamen am 23. Dezember diejenigen drei Schwadronen unserer hiesigen Ulanengarnison, welche des grassirenden Typhus halber das sogen. Paradenlager zu Zeithain bezogen hatten, in sichtbar fröhlicher Stimmung singend wieder heim, da die Krankheit nunmehr als vollständig überwunden angesehen werden kann. Von den hier zurückgebliebenen zwei Schwadronen hatten im Ganzen 84 Mann in dem Militärhospital am Typhus krank gelegen; es sind jedoch nur drei Mann gestorben. In der Stadt selbst ist kein Todesfall an dieser Krankheit vorgekommen, wohl aber hat das benachbarte Dorf Altoschag (mit Kleinforst und Rosenthal) mehrere Typhusfranke durch den Tod verloren.

— Plauen. Nach einer der Handels- und Gewerbekammer Plauen vom königlichen Ministerium zugegangenen Mittheilung hat die königl. spanische Regierung den Cortes einen Gesetzentwurf vorgelegt, zufolge dessen der deutsch-spanische Handelsvertrag weiter bis zum 15. Februar 1883 in Geltung bleiben soll, und wird bis zum Zustandekommen dieses Gesetzes die bisherige Verlängerung als noch zu Recht bestehend angesehen. — Gleichzeitig macht die Handels- und Gewerbekammer darauf aufmerksam, daß der Herr Staatssecretär des Reichs-Postamtes neue Bedingungen für besondere von der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung zu errichtende Telegraphen-Anlagen festgesetzt hat. Diese Bedingungen umfassen die Neben-Telegraphen zum Anschluß an Reichs-Telegraphenanstalten und haben ferner die Klasse von Telegraphen-Verbindungen zum Gegenstand, welche ohne Anschluß an Reichs-Telegraphenanstalten bisher für Privatpersonen von der Reichs-Telegraphen-Verwaltung unter besonderen Festsetzungen für den einzelnen Fall hergestellt worden sind; sie gewähren endlich an Orten, in welchen eine allgemeine Fernsprech-Bermittlungs-Anstalt wegen Mangels an ausreichender Vertheiligung nicht besteht, denjenigen Personen, welche sich an die Reichs-Telegraphenanstalt telegraphisch anschließen, die Möglichkeit, unter sich unmittelbar zu sprechen und somit die Vortheile einer Vermittlungsanstalt, so weit als dies den Verhältnissen nach thunlich, zu genießen. Die Bestimmungen über die Einrichtung u. d. der allgemeinen Stadt-Fernsprech-Einrichtungen, deren eine für die Stadt Plauen in naher Aussicht steht, werden durch die vorgedachten neueren Festsetzungen nicht berührt. Ueber die letzteren wird auf Anfrage das Bureau der Handels- und Gewerbekammer nähere Auskunft ertheilen.

— Kautenkrantz. Vor einigen Tagen kam ein hoch mit Brettern beladener Wagen auf der Straße von Morgenröthe nach Kautenkrantz gefahren. An der abfälligen Stelle nahe der Pyramüle ist wahrscheinlich der Knecht zu bequem gewesen, den Eisring unter ein Rad zu bringen, da bei der Blätte des Weges die Schleifzeuge ihren Dienst versagten und so geht dann die Fahrt immer rasender hinab, alle Augenzeugen mit Entsetzen erfüllend. Wie geahnt, so geschah; der Wagen schlug um, augenblicklich die Räder zum Himmel kehrend und der Fuhrmann hatte kaum noch Zeit, durch einen Sprung nach vorn sich zu retten. Merkwürdiger Weise wurde durch den jähen Sturz keinem der beiden Pferde ein Schaden zugefügt.

### Prinzess Nothhaar.

Erzählung von Max v. Schlaegel.

(Fortsetzung.)

Die Familie des Bürgermeisters war um den Abendtisch versammelt, nur Hilda fehlte noch. Endlich trat sie ein und setzte sich mit kurzem Gruß an ihren Platz. Hunold, der ihr gegenüber saß, blickte voll scheinbarer Spannung immer wieder verstohlen in ihre bleichen Züge, die einen herben Ausdruck trugen. Er selbst war unruhig und aufgeregter und vermochte kaum seine gewöhnliche Unbefangenheit zur Schau zu tragen. Hilda sah ihn nicht an, sie aß kaum von den Speisen, und die Geräthe, die sie berührte, klirrten leise in ihrer Hand.

Walpurga's Augen ruhten in banger Sorge auf die Tochter, jedoch schrieb sie die Erregung derselben der Furcht vor dem kommenden Tage zu, an welchem die vom Vater ihr gestellte Frist zu Ende ging. Hunold überlegte immer von Neuem, ob Hilda vielleicht bereits von dem Auftritt bei den Seiltänzern erfahren haben könne. Zwar hatte er für diesen Fall schon eine glaubwürdige Ausrede eronnen, dennoch scheute er sich vor dem entscheidenden Augenblicke.

Der Bürgermeister merkte nichts von dem, was um ihn her verging. Der glänzende Erfolg seines

Auftretens hatte seine Laune so sehr gehoben, daß er auf nichts achtete, sonst hätte es ihm nicht entgehen können, welche seltsame Feuer in den gesenkten Augen seiner Tochter glühte und wie hastig ihre junge Brust sich hob und senkte. Endlich war das Mahl beendet, während dessen man nur Leberecht's Stimme vernommen hatte. Schon erhob sich Hunold, um sich erleichtert zurückzuziehen, da bestete Hilda ihren flammenden Blick auf sein Gesicht und sagte in eifrigem Tone:

„Noch einen Augenblick . . . warum verhehlt Ihr uns die freudige Nachricht, daß Ihr Eure Eltern wiedergefunden habt?“

Hunold zuckte zusammen, doch augenblicklich faßte er sich:

„So hat man auch Euch das alberne Märchen schon zugetragen,“ fragte er in verstellter Entrüstung. „Was fabelst das Mädchen?“ fragte Leberecht mit weitgeöffneten Augen.

Hunold wollte reden, aber Hilda machte eine so gebieterische Bewegung, daß er unwillkürlich schwieg.

„Ich weiß wohl, was ich sage,“ fuhr das Mädchen mit fester, lauter Stimme fort: „der Schleier, der so lange über Eures Schreibers Herkunft lag, ist heute gelüftet worden.“

„Ist's möglich!“ rief Leberecht erfreut, „dürft Ihr endlich reden?“

„Sprecht!“ befahl Hilda dem finster vor sich Hinstrahlenden, „oder wollt Ihr länger läugnen, daß der Athlet bei den Seiltänzern und jenes kranke Weib Eure Eltern sind?“

„Es ist nicht wahr!“ schrie Hunold in wilder Erregung aufstehend, „wollt Ihr dem ersten besten betrunkenen Gaukler Glauben schenken?“

„Kind, besinne Dich,“ stammelte Leberecht schreckensbleich, „unser Hunold ist ja der Sohn unseres . . .“ und scheinbar deutete er auf das Bild an der Wand.

„Eines Seiltänzers Sohn ist er!“ rief Hilda flammend; „von Anbeginn wußte er, daß er es war — mit kaltem Blute hat er uns jahrelang getäuscht.“

„Es kann nicht sein,“ fluchte Leberecht mit erhobenen Händen. „Sagt, daß Alles erlogen ist.“

„Es ist erlogen,“ rief Hunold wild, „das Weib ist eine elende Betrügerin; aus der Stadt sollte man sie peitschen!“

„Ihr seid eben so frech, als Ihr schlecht seid,“ entgegnete Hilda eifrig — „da nehmt, mein Vater, es sind die Papiere, die meine Mutter mir vor einer Stunde fast schon sterbend übergab.“

Mit bebenden Händen griff der Bürgermeister nach dem Bündchen, doch ehe er es erreichen konnte, hatte Hunold es an sich gerissen.

„Elende Lügen sind's,“ schrie er schäumend vor Wuth und riß die Papiere in Fetzen, daß sie in alle Winkel flogen, „aber wartet, sie soll mich kennen lernen!“ Wie ein Rasender stürzte er aus dem Gemache.

In hilfloser Betäubung starrte Leberecht ihm nach. Da trat Hilda neben ihn und legte ihren Arm um seine Schulter:

„Verzeiht mir, Vater!“ bat sie innig, „ich wußte lange, daß er ein schlechter Mensch ist. Gern hätte ich Euch diesen Schmerz erspart, aber mir blieb keine andere Wahl.“

„Laß mich! laß mich!“ wehrte Leberecht die Tochter ab. „Wenn er mich betrogen hat, wem soll ich noch glauben? — Ach, ich bin ein geschlagener Mann!“

— — — Hunold war ein so tüchtiger Schreiber — setzte er nach einer Weile lässlich hinzu.

Am nächsten Tage war Hunold nirgends zu finden. Die Kisten und Schränke in seinem Zimmer waren offen und zum Theil ausgeräumt, und das Bett war unberührt. Aber man suchte ihn nicht lange; Leberecht selbst schien froh, ihn so leichten Kaufes losgeworden zu sein, so schwer er ihn auch entbehren zu können glaubte. Bald darauf zog ein anderer Schreiber in das Rathhaus ein, und Hunold's Name ward nicht mehr genannt.

Und wieder sind Jahre über das Städtchen dahingezogen. Noch thront der Wetterhahn grau und verrostet über dem Innenthor, noch fliegen Schaaren von Krähen um das spitze Kirchendach, und die alte Glocke ertönt allabendlich unter der Hand eines andern Thürmers. Aber im Rathhaus ist Manches anders geworden.

Walpurga schläft den ewigen Schlaf im Schatten der Kirchenmauern unter einem künstlich ausgehauenen Denkstein mit goldenen Lettern, und die kindliche Liebe ihrer Tochter schmückt ihn stets mit Grün und Blumen.

Leberecht ist alt und gebrechlich geworden und bemerkt es nicht, daß fremde Hände seines Amtes walteten. Denn man ehrt sein jahrelanges Wirken für seine Vaterstadt und läßt ihn unangefochten in Amt und Würden. Hilda ist seine unermüdete gebuldige Pflegerin. Sie ist ernster und bleicher, aber nicht weniger schön wie vordem; ihr prächtiges Haar hat noch seinen alten Goldglanz, und die Weichenaugen blicken rein und kindlich wie immer unter den dunklen Wimpern hervor.

Prinzess Nothhaar ist unverheirathet geblieben, obwohl so mancher Freier noch am Rathhaus angepöcht hat; sie will für ihren Vater sorgen, der ihrer

so sehr bedarf, und auf dem Friedhofe sind zwei Gräber, die sie nicht verlassen kann.

Auch heut' hat sie den Weg dahin eingeschlagen. Es ist Abend, ein milder klarer Herbsttag ist zur Rüste gegangen, und nur der Westen strahlt noch golden vom Abschiedsgruß der scheidenden Sonne. Hilda hat eben den Herbstblumenschmuck auf dem Hügel ihrer Mutter geordnet; das Tüchlein ist dabei von ihrem Haar auf die Schultern gezlitten und leichtes Roth färbt die zartgerundeten Wangen. Jetzt nimmt sie den letzten Kranz und schreitet zwischen den Hügeln einem andern Grabe zu. Nur ein einfaches Holzkreuz verflücht, daß der Thürmer von St. Annen von seiner Erdenwanderung ausruht. Hilda beugt sich hinab und schlingt den Kranz um das schlichte Kreuz; dann faltet sie die Hände und flüstert mit gesenkten Augen ein stilles Gebet. Darum sieht sie nicht, daß unter einer Trauerweide, fast verhüllt vom grünen Blätterfleier, eine Männergestalt lehnt, deren Blicke in athemloser Erregung auf dem Mädchen ruhen. Der Mann ist noch jung; dichtes dunkles Haar lockt sich um eine unbedeckte weiße Stirn und ein voller Bart umrahmt die schönen etwas bleichen Züge.

Jetzt hat Hilda ihr Gebet beendet und schlägt die Blicke auf, — da schaut sie in ein Paar leuchtende Augen, und eine klangvolle, ach so bekannte Stimme ruft ihren Namen:

„Hilda!“

„Wendelin!“ schreit sie auf und schwankt vorwärts — da fühlt sie sich von zwei Armen umschlungen und ein wild und stürmisch pochendes Herz an ihrer Brust.

„Wendelin, so bist Du wiedergekommen!“

„Du hast meiner gewartet!“ jubelte er und preßte sie fester an sich.

„Immer und immer; ich wußte ja, daß Du endlich kommen müßtest!“

„Es hat lange gedauert, Geliebte, viel zu lange für mein sehnlichstiges Herz . . . Doch nur als ganzer Mann durfte ich um meine Prinzessin werden . . . Dank meinem väterlichen Freunde bin ich jetzt am Ziel.“

„Lebt Meinhardt noch?“ fragte Hilda nach einer Pause.

„Gott Lob, er lebt, zwar alt und grau, allein immer noch rüstig genug für seine Jahre. Als mein Vater starb, machte Meinhardt mich auch der Form nach zu seinem Sohn, wie ich es dem Wesen nach lange war . . . Ihm danke ich, was ich bin und habe.“

„Ich hoffte damals, Du würdest kommen, Wendelin.“

„Ich konnte Meinhardt nicht verlassen, weil er bedenklich krank lag.“

„Ich stieg hinauf, als ich hörte, Dein Vater sei gestorben,“ flüsterte Hilda erröthend. „Andere hatten bereits alle seine Sachen durchsucht, aber ich erinnerte mich Eures alten Schrankes mit dem verborgenen Fach; Du selbst hast es mir früher gezeigt . . . Ich habe für Dich aufbewahrt, was ich dort fand.“

„Was ist es, Hilda? Der Vater hatte keine Kostbarkeiten zu verbergen.“

„Nur ein verbliebenes seidenes Tüchlein — es enthielt eine braune und eine hellblonde Locke . . .“

„Von der Mutter und mir,“ fiel Wendelin ein; „ich erinnere mich derselben, — und was sonst noch?“

„Deine Briefe an Deinen Vater,“ antwortete Hilda mit gesenktem Blick.

„Hast Du sie gelesen?“ fragte Wendelin, und seine Augen suchten die ihren.

Das junge Mädchen nickte erglühend.

„Wieder und immer wieder — sie waren mein einziges Glück in schweren Tagen.“

„Und Du hast verstanden, was ich nicht aussprechen durfte — mein Heimweh und meine Treue?“

„Ich las Alles zwischen den Zeilen — ich war Dir ja selber so von Herzen gut!“

Stundenlang saßen die Wiedererweinten zwischen den Hügeln beisammen. Das Abendgold verblaßte, weißer Dunst stieg empor über die Kreuze und Steine, und im Osten schwebte wie eine voll entfaltete Rose der Mond herauf.

Sie achteten nicht auf den Flug der Stunden, in welche sie den Inhalt von Jahren zu drängen versuchten. Als Hilda die einfache Erzählung ihres Lebens bis zu Hunold's Verschwinden beendet hatte, sagte sie, weich und mitleidig gestimmt durch das eigene Glück:

„Niemand hat wieder von Hunold gehört. Er ist verschollen, vielleicht längst in Elend gestorben. — War ich zu hart gegen ihn, Wendelin?“

Er schüttelte ernst den Kopf.

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Brief-Umschläge zur Postbeförderung dürfen vom 1. Januar 1883 nur dann zugelassen werden, wenn sie folgenden Bedingungen entsprechen: Die Angaben der Außenseite der Briefumschläge, soweit sie sich nicht auf die Beförderung beziehen, sollen lediglich dem Zwecke dienen, entweder dem Empfänger die Adresse des Absenders mitzutheilen oder im Falle

der Unbestellbarkeit die Ermittlung des Absenders zu erleichtern. Der Absender darf daher auf dem Briefumschlag nur angeben: seinen Stand u. Namen bez. seine Firma, sowie seine Wohnung. Diese Angaben können handschriftlich gemacht oder auf mechanischem Wege hergestellt werden, dürfen in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil der Fläche des Briefumschlages (auf der Vorderseite oder auf der Rückseite) nicht überschreiten und müssen in einer Weise angebracht werden, daß dadurch die postdienstliche Behandlung der Sendung, insbesondere die Bedruckung derselben mit den Postdienststempeln, nicht erschwert, auch die Klarheit der geschriebenen Adresse des Empfängers nicht beeinträchtigt wird. Mit Rücksicht hierauf empfiehlt sich die Anbringung am oberen oder linken Rande der Vorderseite des Briefumschlages. Medaillen, Abbildungen oder sonstige Zeichen dürfen auf der Vorderseite überhaupt nicht enthalten sein. Auf der Rückseite der Briefumschläge, und zwar auf der Verschlussklappe, können solche Zeichen oder Abbildungen angebracht werden, welche im Allgemeinen als Ersatz für einen Siegel- oder Stempelabdruck anzusehen sind.

„Stille Nacht! heilige Nacht!“ Wer hat denn dieses Lied erdacht? Bis vor kurzer Zeit noch wurde das weltbekannte Weihnachtslied dem Bruder unseres großen Josef Haydn, Michael, der in Salzburg lebte und ein bedeutender Musiker gewesen ist, zugeschrieben. Aber mit Unrecht. Ein bescheidener Pfarrer hat die Worte verfaßt und ein armer Schullehrer hat die Musik dazu gesetzt. Josef Mehr heißt der erstere; er war Hilfsprebiter in Oberndorf bei Salzburg und ist am 4. Dezember 1848 als Geistlicher zu Wagrain gestorben. Der Komponist ist Franz Gruber, geb. am 25. November 1787 zu Hochburg in Oberösterreich. Am heiligen Weihnachtsabend des Jahres 1818 entstand die weltbekannte Weise in dem stillen Schulhause zu Armsdorf bei Oberndorf, und als Gruber am 7. Juni 1863 als Organist zu Hallein das Zeitliche segnete, da hat wohl kaum jemand daran gedacht, daß mit ihm der Urheber eines der tiefempfindlichsten Volkslieder zu Grabe getragen wurde. Ehre seinem Andenken.

Leschen. Schon seit längerer Zeit machten sich in unserer Gegend spiritistische Umtriebe bemerkbar, welche nach und nach einen so bedenklichen Charakter annahmen, daß sich dieser Tage endlich die Behörden genöthigt sahen, polizeilich einzuschreiten. Eine große Anzahl von Personen, welche im Verdacht stehen, an dem spiritistischen Unfug theilgenommen zu haben, ist bereits verhaftet. Dieses Vorgehen der Behörden erfährt um so mehr die Billigung unserer Bürgerschaft, als es bekannt ist, daß bereits mehrere Spiritisten bezw. Spiritistinnen irrsinnig geworden sind.

Von der Intelligenz der Thiere erzählt die „Revue d'Anthropologie“ ein hübsches Beispiel: Der Eigentümer eines Gemüsegartens bemerkte, daß ein Korb, der noch eben mit jungen Mohrrüben gefüllt war, plötzlich leerer wurde. Er befragte den Gärtner; dieser begriff die Sache gleichfalls nicht und schlug als sicheres Mittel zur Entdeckung des Diebes vor, sich hinter einer nahen Hecke zu verstecken. Gesagt, gethan; nach einigen Minuten stießen sie einen Ruf der Ueberraschung aus — sie sahen den Haushund geradenwegs auf den Korb los-

gehen, eine Rübe in's Maul nehmen und damit den Weg nach dem Pferdebesitzer einschlagen. Die Hunde fressen rohe Mohrrüben nicht. Unsere Beobachter folgten dem Spigbuben und entdeckten, daß er sich mit einem der Pferde, seinem Schlafgenossen, zu schaffen machte; schweißbedeubt überreichte er ihm seinen Raub und das Pferd ließ sich natürlich nicht lange bitten, ihn anzunehmen. Der Gärtner griff ärgerlich nach einem Knüttel, um den Sünder für seine allzu große Kameradschaftlichkeit zu züchtigen, allein sein Herr hielt ihn zurück. Die Rüben gingen von der ersten bis zur letzten denselben Weg, die Scene wiederholte sich, bis der Vorrath vollständig erschöpft war. Der Hund hatte schon lange dies Pferd zum Günstling erkoren, während er ein zweites, das sich in demselben Stalle befand, keines Blickes, geschweige einer Mohrrübe würdigte.

Zucker zum Weichkochen von Erbsen, Linsen, Bohnen. Um diese Hülsenfrüchte in Brunnenwasser weich zu kochen, setzt man gewöhnlich etwas Soda zu. Die Speise erhält jedoch dadurch einen saden, unangenehmen Geschmack. In der „Wiener illustrierten Gartenzeitung“ empfiehlt man die Anwendung von Zucker statt Soda. Wird dem Wasser ein wenig Zucker zugesetzt und werden die Hülsenfrüchte darin gekocht und danach mit gewöhnlichem Salz gewürzt, so kochen sie sich weich und nehmen einen trefflichen Geschmack an. In Familien, in welchen man viel dieser vorzüglich nährenden Hülsenfrüchte kocht, wird man gewiß einen diesbezüglichen Versuch gerne machen.

Der „Danziger Ztg.“ wird aus einem Nachbarstädtchen folgende Duell-Geschichte berichtet. Ein schlagfertiger Beamter sah sich genöthigt, einem mit mehr Lärm als Erfolg auch auf politischem Gebiet auftretenden jungen Lieutenant a. D. eine Abfertigung zu Theil werden zu lassen, worauf dieser erwiderte: „Mit der Feder sind Sie mir zwar überlegen, aber ich habe zu Hause verschiedene Säbel, mit denen ich besser zu schreiben verstehe!“ Der Beamte sagte: Solch gefährliches Spielzeug sollte man doch sorgfältig verschließen, das Sie damit kein Unglück anrichten können.“ Der erboste Gegner forderte nun den Beamten auf Pistolen. Ruhig sagte dieser: „Ich nehme die Forderung an, jedoch stelle ich eine Bedingung. Sie wissen, ich habe Frau und Kinder, für welche ich sorgen muß. Mein jährliches Einkommen beträgt 4500 Mark. Deponiren Sie daher ein Kapital, dessen Zinsen meinem Einkommen entsprechen und welches, sollte ich im Duell fallen, meiner Familie ausbezahlt wird. Es wären also 90,000 Mark erforderlich.“ „Dazu bin ich außer Stande“, sagte kleinlaut der Duellläufige, „denn ich besitze kein Vermögen.“ „Ja“, antwortete der Geforderte, „dann kann leider aus dem Duell nichts werden! Wer nichts zu verlieren hat, der kann doch unmöglich verlangen, daß ich mich von ihm soll niederschlagen lassen.“ Sprach's und wandte dem verblühten Duellant den Rücken.

Norwegische Sitte. Keinem Mädchen in Norwegen ist es erlaubt, ehe einen Geliebten zu haben, bis sie Brod backen und Strümpfe stricken kann; eine Folge davon ist, daß jedes Mädchen früher Brod backen und Strümpfe stricken als lesen und schreiben kann, und sie braucht in ersterer Beziehung niemals zum Fleiß aufgefordert zu werden.

Freie Fahrt für's Leben. Ein für das ganze Leben ausgestelltes Fahrbillet auf der Missouri-Pacific-Bahn besitzt ein kleines Mädchen zu Glendale; diese hatte einst, als sie zwei Jüge zu einem Geleise einander entgegenlaufen sah, das Personal des einen durch ihr eifriges Winken mit ihrem Schürzchen auf die Gefahr aufmerksam gemacht und so einem Zusammenstoß vorgebeugt.

Ein neuer Vorschlag. Auf der internationalen Schiedsgerichts- und Friedensconferenz in Brüssel hielt General Turr eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, in welcher er u. A. sagte: „Wenn Sie den ewigen Frieden wollen, so müssen Sie den allgemeinen dauernden Militärdienst proclamiren. Die Frauen werden dann ein Interesse daran haben, den Krieg zu verhindern, und das wird helfen.“

Im Forsthaus bei Lippstadt hat der Teufel selber erfahren, daß man den Teufel nicht an die Wand malen soll. Der Förster hatte viel Holzgeld heimgebracht, es in einen Wandschrank verschlossen und war Abends in das Dorf in's Wirthshaus gegangen, seine beiden Söhne von 7 und 9 Jahren allein zurücklassend. Da thut sich die Thüre auf und herein kommt eine Gestalt mit geschwärztem Gesicht und in einer Thierhaut mit langem Schwanz, mit einem Beil bewaffnet und brüllt: Ich bin der Teufel und hole euch, wenn ihr mir nicht zeigt, wo der Alte sein Geld hingethan. Die Jungen deuten auf den Schrank und flüchten in die Schlafstube. Da hängen die Gewehre des Vaters an der Wand. „Kommt“, schief den Teufel todt!“ ruft der jüngere Bruder dem älteren zu. Gesagt, gethan. Der Junge reißt das Gewehr herunter und schießt den Teufel in den Nacken, daß er todt zusammenstürzt.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 20. bis mit 27. Dezember 1882.  
Geboren: 350) Dem Brauereibesitzer Franz Moritz Helbig 1 Sohn. 351) Dem Maschinenflicker Hermann Friedrich Lippold 1 Sohn. 352) Dem Wirthschaftsgehülfen August Fürchtegott Weigelt 1 Tochter. 353) Dem Expedienten Heinrich Gottlob Kramer 1 Sohn. 354) Dem Maurer August Friedrich Stemmler 1 Tochter.  
Gefchließung: 66) Der Schneidergeselle Carl Hannawald hier mit dem Dienstmädchen Minna Förster hier. 67) Der Handarbeiter Hermann Friedrich Uhlmann hier mit der Aufpasserin Auguste Emilie Brenner hier. 68) Der Maschinenflicker Ferdinand Bernhard Unger hier mit der Tambourierin Hulda Bauer hier.  
Gestorben: 213) Der Privatassistent Fürchtegott Förster, 71 Jahre 2 Monate alt. 214) Der Maschinengehülfe Emilie Reichsner Sohn Max, 1/2 Jahr alt.

Chemiever Marktpreise vom 23. Dezember 1882.

|                        |              |                   |              |
|------------------------|--------------|-------------------|--------------|
| Weizen russ. Sort.     | 9 Mk. 50 Pf. | bis 10 Mk. 40 Pf. | pr. 50 Kilo. |
| weiß u. bunt           | 9            | 40                | 10 35        |
| gelb                   | 8            | 25                | 9 50         |
| roggen inländ.         | 6            | 75                | 7 50         |
| freimder               | —            | —                 | —            |
| Braugerste             | 8            | 25                | 9 50         |
| Futtergerste           | 6            | 25                | 6 50         |
| Safer                  | 6            | —                 | 6 50         |
| feuchter               | 5            | —                 | 5 50         |
| Roherbisen             | 9            | 50                | 10           |
| Mahl- u. Futtererbisen | 8            | —                 | 8 50         |
| Hcu                    | 3            | 30                | 3 50         |
| Stroh                  | 2            | 10                | 2 30         |
| Kartoffeln             | 3            | —                 | 3 30         |
| Butter                 | 2            | 40                | 2 80         |

### Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Johannegeorgenstadt, Stüngenrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein Die Expedition des „Amts- und Anzeigblattes“.

**DANK.**  
Für die bei dem Tode und Begräbnisse unserer guten Gattin und Mutter **Pauline Hänel** geb. Seidel uns so vielfach bewiesene Liebe und Theilnahme sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Besonders Dank aber noch Hrn. Dr. med. Rosenthal für die ärztlichen Bemühungen, Hrn. Diac. Vatsch für die trostreiche Grabrede und allen denen, welche den Sarg der Verewigten mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.  
Eibenstock, 22. Dezbr. 1882.  
Die trauernde Familie  
**Hänel.**

**Rechnungs-Formulare**  
empfehl  
E. Gannebohn.

Neujahr beginnt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen ein neues Vierteljahr. Abonnement à 1 R. 50 Pf. für die zweimal monatlich erscheinende illustrierte Zeitschrift:  
**Weltpost**  
Blätter für deutsche Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr.  
Herausgeber: Richard Lesser.  
Mitarbeiter in allen Welttheilen.  
Die Weltpost wird fortan dem Vertheiler ihre Aufmerksamkeit in jeder Nummer widmen, wogegen das Beiblatt „Der Weltmarkt“ als solches fortfällt.  
Die Weltpost wird im Laufe des I. Quartals u. A. bringen: „Das Josomite-Thal in Californien“ von Dr. Rob. S. Arndt. — „Geschichte Wisconsin's“ von R. Lubloff. — „Amerika's Westküste entlang“ von H. Semler. — „Die Eisenbahnen Südamerikas“ von Emil Marburg. — „Ergebnisse der letzten Census-Aufnahme in den Verein. Staaten“ von Arthur Zapp. — „Ueber Besiedelungswesen mit besonderer Bezugnahme auf den Staat Wisconsin“ von R. Lubloff. — „Berichte eines deutschen Diamantengräbers in Griqua West, Südafrika.“ — „Chile und die Chilener“ von G. Meinecke. — „Gillispie County in Texas“ von Fr. Döbber. — „Monscheinbranntwein“ von A. Rehnelt. — „Kommunistengemeinden in Nordamerika.“ — „Die stetige Abnahme der Südsee-Inulaner.“ — „Die für deutsche Einwanderung in Südamerika geeigneten Gebiete“ von Pfarrer Schönfeld. — „Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“ von einem Heimgekehrten. — „Eine Reise in Canada“ von Gerg Rüdert. — „Meine Amsthatigkeit in Puerto Montt“, Chile, von Pfarrer L. Schenk. — „Religiöse Spaltungen in den Verein. Staaten.“ — „Politische Zustände in Argentinien“ von Alb. Amerlan. — „Kulturbilder aus der argentinischen Provinz Tucuman“ von Alb. Amerlan. — „Einwanderungsbestimmungen in Australien.“ — „Kolonialpolitische Bestrebungen.“ — „Berichtsberichte.“ — „Deutschlands Antheil am Weltguthandel nach den deutschen Konsularberichten.“ — „Die Bewegung des Weltmarktes.“ — „Originalberichte deutscher An siedler“ in Kanada, Verein. Staaten, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay, Südafrika, Australien u. — „Auslese aus der deutsch-iberischen Presse.“ — „Echo aus allen Welttheilen.“

**Trunkucht**, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunkuchts-Leidenbe **Th. Konecky**, Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

**Personenpost-Verkehr:**  
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenst. 5<sup>15</sup> Früh, in Schneeb. 7<sup>10</sup> Früh  
Schneeb. 11<sup>15</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts  
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11<sup>15</sup> Vorm.  
Joh.-Gst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>15</sup> Ab.  
Zwischen Eibenstock-Neudorf.  
Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> Früh, in Neudorf 2<sup>30</sup> Nachm.  
Neudorf 2<sup>30</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>30</sup> Ab.  
Zwischen Jägergrün-Auerbach.  
Aus Jägergrün 10<sup>15</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
Auerbach 7 Vorm., 4<sup>30</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

# Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

**A. Eberwein.**

# Neujahrs-Karten,

ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

**G. A. Nötzli.**

# Holz-Auction auf Sosaer Mevier.

Im Gasthofs zu Blaenthal sollen

**Freitag, den 5. Januar 1883,  
von Vormittags 9 Uhr an**

die in den Bezirken: Compasberg, Fällberg, hinterer Märzenberg, Riesenberg, Milchschacher, Keller, Auersberger Häuser, Efelsberg, Hirschknochen und Reubeder in den Abtheilungen 2, 12, 18, 20, 21, 29, 33, 38, 42, 51, 55, 57 und 60 aufbereiteten Nuz- und Brennholzer, als:

|      |   |                        |
|------|---|------------------------|
| 265  | Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke, |                        |
| 456  | " " " " " " " " " " " "                       | 3,5 Mtr. Länge,        |
| 376  | " " " " " " " " " " " "                       | 3,5 " " "              |
| 1242 | " " " " " " " " " " " "                       | 3,5 " " "              |
| 364  | " " " " " " " " " " " "                       | 4,0 " " "              |
| 2131 | " " " " " " " " " " " "                       | 4,0 " " "              |
| 1159 | " " " " " " " " " " " "                       | 4,0 " " "              |
| 948  | " " Stangenkl. " " " " " "                    | 3,5 u. 4,0 Mtr. Länge, |
| 247  | " " " " " " " " " " " "                       | " " " "                |
| 95   | " " " " " " " " " " " "                       | " " " "                |
| 20   | " " " " " " " " " " " "                       | " " " "                |
| 3100 | " " " " " " " " " " " "                       | " " " "                |
| 4800 | " " " " " " " " " " " "                       | " " " "                |
| 56   | Raummeter weiche gute Brennscheite            |                        |
| 439  | " " " " " " " " " " " "                       |                        |
| 42   | " " " " " " " " " " " "                       |                        |
| 34   | " " " " " " " " " " " "                       |                        |
| 3    | " " " " " " " " " " " "                       |                        |
| 28   | " " " " " " " " " " " "                       |                        |
| 238  | " " weiches Streureisig,                      |                        |
| 779  | " " weiche gute Stöcke und                    |                        |
| 87   | " " " " " " " " " " " "                       |                        |

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,**

13. December 1882.

**Bettengel.**

**Söpsner.**

**Für Fabrikanten von Besartikeln etc.**

C. W. Lucas, 2 castle St. Falcon Sq. London, früher Vertreter von Rub. Stürby, sucht die Agentur eines leistungsfähigen Hauses zu übernehmen. Ia. Kundschaft und Referenzen.

## Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorrätzig: in Eibenstock bei Apoth. Fischer. in Schönheide bei Apoth. Arno Schulze. in Johannegeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.

**Bergmann's**

**Thierschwefel-Seife,** bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorrätzig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

## Neujahrs-Cigarrenspitzen

für Kellner empfiehlt zu billigen Preisen **Albin Eberwein.**

# Turn-Verein.

Am 1. Januar 1883 findet das diesjähr. Stiftungsfest, bestehend in

## Concert und Ball,

im „Deutschen Hause“ statt und ladet zu diesem Vergnügen alle Freunde und Gönner unseres Vereins hiermit ergebenst ein

**Der Turnrath.**

A. Edelmann, Vors.

Anfang des Concerts Abends 8 Uhr.

Eine erfolglos ausgelegte Forderung von M. 151, 60 Pf. an **Gottlieb Hänel in Eibenstock** ist zu verkaufen. Gebote sind zu richten an

**Gustav Wagner,** Grimmitzschau-Wahlen.

Der werthen Tunnel-Gesellschaft und dem Frauenverein von hier, welche mich in meiner bedrängten Lage mit Liebesgaben zum Weihnachtsfest unterstützten, sage meinen besten Dank. Eibenstock, den 27. Decbr. 1882.

**Gottlieb Ott.**

## Großes Lager gereinigter Bettfedern

empfehlen zu den billigsten Preisen **Paul Beyer.**

Ein besseres Mittel giebt es nicht, Das aller Sorgen Ketten bricht, Als eine gute Kalendergeschicht. Die schönsten Geschichten für nur 50 Pfennig heut Der **Sachsentalender** all' großen und kleinen Leut. Vorrätzig bei **Hrn. Th. Schubart.**

# Neujahrs-Karten,

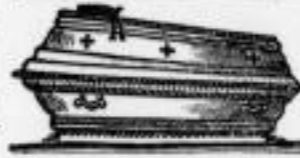
von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Inhalts, empfiehlt in großer Auswahl

**August Mehnert.**

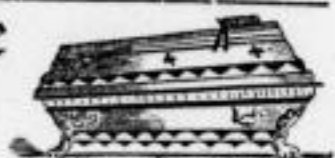
# Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ernsten und heiteren Genres, empfiehlt in großer Auswahl

**Theodor Schubart.**



**Eichene Pfosten-Särge  
und  
Metall-Särge**



Särge für Erwachsene von 4 Thaler an empfiehlt Eibenstock.

Das Sarg-Magazin von **G. A. Bischoffberger.**

Die reichhaltigste und billigste größere Zeitung sind vom 1. Januar 1883 an unbedingt die in Berlin erscheinenden

# „Neueste Nachrichten“

welche mit untenstehend verzeichneten

## Fünf Beiblättern

zusammen vierteljährlich nur 3.25 Mark kosten.

Die „Neueste Nachrichten“ haben ihre bekannte große Verbreitung neben dem reichhaltigen Material wesentlich ihrer Verlässlichkeit und Unabhängigkeit auf allen Gebieten, sowie ihrer

### durchaus unparteiischen Haltung

in politischer Hinsicht zu danken.

Die „Neueste Nachrichten“ bringen wie bisher Alles, was von einer großen Zeitung verlangt wird, in schnellster und interessantester Weise, besonders wird dem localen Theil, dem Feuilleton, dem Handelsheil, den Marktberichten, den hiesigen und auswärtigen Lotterien die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Der Courszettel der „Neueste Nachrichten“ ist der vollständigste und bringt den Cours von zwei Tagen zur Vergleichung neben einander.

Die bedeutende Auflage hat nunmehr die Administration der „Neueste Nachrichten“ veranlaßt, nicht nur denselben die nachstehend verzeichneten 5 Beiblätter hinzuzufügen, sondern auch den Preis der Zeitung incl. der Beilagen auf nur 3.25 Mark zu ermäßigen. Die bezeichneten Beilagen sind:

## 1) „Schalk“

das bekannte illustrierte humoristische Blatt, in einer eigens für die „Neueste Nachrichten“ hergestellten Ausgabe. Wöchentlich einmal.

## 2) Die Hausfrau,

Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Wöchentlich einmal.

## 3) Neueste Moden für unsere Damen

mit vielen Illustrationen u. Schnittmustern. Monatlich einmal.

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten und Zeitungsbedeuteure entgegen, sowie die

## 4) Unterhaltungsblatt

Wöchentlich einmal (Montags).

## 5) Verlosungsliste,

enthaltend nicht nur die Verlosungen sämtlicher Loospapiere, Prämienanleihen etc., sondern auch diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen, Kreisen, Städten etc., überhaupt alle Verlosungen in unbedingter Ausführlichkeit. Wöchentlich einmal.

Administration der „Neueste Nachrichten“  
Berlin W., Leipzigerstr. 95.

## Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt

**E. Hannebohn.**

Für die Ueberschwemmten des Rheinlandes sind bei der Unterzeichneten ferner eingegangen:

|   |                |
|---|----------------|
| Von Herrn C. D. . . . .   | M. 10. —       |
| Aus Meinel's Restauration (Spielabend) . . . . .                        | 3. 30.         |
| Von Frau Houtmans . . . . .   | 1. —           |
| " Frau M. T. . . . .  | 1. —           |
| " Herrn Eduard Hofmann, Herrenschneider . . . . .                       | — 50.          |
| Hierzu die in No. 149 und 150 quittirten Beträge mit zusammen . . . . . | 30. 48.        |
|   | Sa. M. 46. 28. |

Auf an uns ergangene Aufforderung, die Sammlung noch einige Tage offen zu halten, erklären wir hiermit, daß wir dieselbe erst am 2. Januar 1883, dann aber definitiv schließen werden und nehmen wir bis dahin weitere Beiträge gern entgegen.

Die Exped. d. Amtsbl.